

Pränumerations-Preise:

Für Arab:	
Ganzjährig	14 fl. — fr.
Halbjährig	7 „ — „
Vierteljährig	3 „ 50 „
Mit Postversendung:	
Ganzjährig	16 fl.
Halbjährig	8 „
Vierteljährig	4 „

Arader Zeitung.

Insertions-Preise:
Die 5-spaltige Zeile ober deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.
Stempelgebühr für jedesmalige Insertion 30 kr. ö. W.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.
Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Redactions- und Administrations-Bureau:
Hauptgasse Nr. 2, im A. S. Steiniger'schen Hause, 2. Stock.

Aufträge für Inserate
übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, (Neue Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel, die J. G. Bach'sche Buchhandlung in Frankfurt a/M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oppel in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Danzig, München, Nürnberg, Frankfurt a/M., Wien, Prag, Straßburg, Jülich.

Mit 16. November

beginnt ein neues Abonnement auf die

„Arader Zeitung“.

Pränumerations-Bedingnisse:

für Arab		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:		mit täglicher Postversendung	
Halbjährlich	7 fl. — fr.	Halbjährlich	8 fl. — fr.
Vierteljährlich	3 „ 50 „	Vierteljährlich	4 „ — „
Monatlich	1 „ 20 „	Monatlich	1 „ 40 „

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Arader Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monats zusammenfallen muß.

Die Pränumerationsgelder bitten wir franco einzusenden zu wollen.

Arab, im November 1872.

Die Administration.

Politische Uebersicht.

Arab, 6. November.

„Der Reichsrath wird es als seine Pflicht erachten müssen, der politischen Seite der Wahlreform alles Gewicht beizulegen, und die Fragen des Liberalismus gleichsam als eine interne Angelegenheit in die zweite Reihe treten zu lassen.“ So lautet die traurige Parole, die in einem als inspirirt geltenden Wochenblatt, der „Montags-Revue“, ausgegeben wird. Wie man also sieht, bedarf es keines neuen reactionären Ministeriums. Das Cabinet Auersperg gedenkt schon selbst das Geschäft der Reaction mit „ungeschwächten Fonds“ fortzusetzen.

Ein neues und sehr beredtes Anzeichen von dem Umschwung, welcher sich in den Anschauungen der radicalen Opposition vollzieht, liegt in der Zuschrift des Herrn anständiger Romanen-Comités, welche dieses unter dem 27. October an die Metropolitanen Schaguna und Vanea richteten und in welcher diese Herren ersucht werden, den öfter erwähnten romanischen National-Congress einzuberufen. Nach dem Vorschlag des Comités wären zu demselben alle gewissen Mitglieder der Congresse vom Jahre 1861 und 63 Abgeordnete aus den politischen Jurisdictionen, welche von diesen zu wählen wären, endlich alle romanischen Reichstags-Abgeordneten einzuberufen. Das Comité bezeichnet als den Zweck, welchen die Romanen anzustreben hätten: Versöhnung der romanischen, nationalen Interessen und Ansprüche mit dem herrschenden Staatssystem durch Anwendung ausschließlich gesetlicher Mittel.

Wie die meisten deutschen Blätter bespricht auch die „Spen. Ztg.“ die Eventualität eines Pairschusses in das preussische Herrenhaus. Sie sagt: „Wir halten einen großen Pairschub an sich für kein Glück, aber er ist zu einer Nothwendigkeit geworden, wenn man den Gedanken des Zweikammersystems nicht in unserem Volke entwerzeln will.“ Das selbe Blatt dementirt ein vielfach verbreitetes Gerücht, der Below'sche Antrag, die bestehende Kreisverfassung durch die Provinziallandtage zu ändern, sei in irgendeiner Weise vom Fürsten Bismarck begünstigt worden. „In unterrichteten Kreisen — schreibt obgenanntes Journal — ist hiervon nichts bekannt. Fürst Bismarck soll im Gegentheil geäußert haben, dieser Antrag komme um 10 Jahre zu spät. In ähnlicher Weise drückte sich bekanntlich auch der Minister des Innern im Herrenhause selbst aus.“

Ueber die von der preussischen Regierung angekündigten „entschiedenen Maßregeln“ läßt sich die „Spen. Ztg.“ folgendermaßen vernehmen: „Der göttliche Knoten, der durch die Beschlässe der Herrenhausmehrheit geschlungen ist, wird, wie es scheint, nicht so rasch durchhauen werden. Wenigstens mehren sich die Stimmen, welche versichern, daß die von der Regierung angekündigten „entschiedenen Maßregeln“ in

der nächsten Woche noch nicht zu erwarten seien. Man meint sogar, daß sie sich bis in den Beginn der neuen Session verzögern könnten, und hält es nicht für unmöglich, daß die Kreisordnung zunächst erst wieder dem Abgeordnetenhaus vorgelegt werde.

Wir würden eine Fortdauer der heutigen Situation bis in die neue Landtagssession hinein besonders deshalb beklagen, weil sie fast mit Nothwendigkeit zu einer leidenschaftlichen Bewegung der Gemüther und einer Steigerung der Gegensätze führen müßte. Die schlimmen Verhandlungen im Herrenhause würden sicher auf die neuen Debatten im Abgeordnetenhaus zurückwirken und dieses Haus, welches gar keine Garantie dafür hätte, daß eine Vermehrung seiner früheren gemachten Zugeständnisse irgend eine Würdigung seitens des Herrenhauses finden und einen allseitig ehrenhaften Compromiß bewirken werde, würde aller Wahrscheinlichkeit nach nicht geneigt sein, seine bisherige Basis, die ja selbst schon ein Compromiß war, zu alteriren. So könnte die zweite Session leicht noch übler enden als die erste und wir, während wir hofften, aus der Verwirrung herauszukommen, noch tiefer in dieselbe hineinsinken. Die Partei Kleist-Regow will zu den alten Landständen zurück und sie ist heute selbst in denjenigen Elementen, welche früher vielleicht gewonnen werden konnten, durch eine Reihe von namentlichen Abstimmungen gebunden. Sie ist mit den Katholiken und Polen coalitirt. Diese Pahalang kann mit einiger Sicherheit des Erfolges nicht mehr durch Stärkung der Regierungspartei an Zahl und politischer Bedeutung gebrochen werden.“

In Frankreich ist der Vorgang von Lafere noch immer im Vordergrund. Das von dem Kriegeminister den betreffenden Officieren octroyirte Dementi bleibt, so stramm es sich auch geberdet, ohne alle Wirkung auf die öffentliche Meinung, und es ist wahrscheinlich, daß General Ciffen, so wenig Thiers auch bis jetzt geneigt ist, ihn fallen zu lassen, vom Kriegsministerium zurücktreten müssen. Die falsche Stellung, in welcher der Kriegeminister und sein Adjutant Oberst Fabre sich befinden, geht schon genügend daraus hervor, daß das bewußte Dementi sich mit aller Schärfe ausschließlich gegen die sehr mild gehaltene Schilderung des Vorganges in der „Independance belge“ kehrt, während es die ungleich präciseren und gravirenderen Berichte der Pariser Presse völlig unberücksichtigt läßt.

Die Feier, die vor einigen Tagen in Le Bourget (bei Paris) zur Erinnerung an das vor zwei Jahren dort stattgehabte Gefecht stattfand, hat in Paris einen sehr schlechten Eindruck gemacht. Nicht wenig trug dazu der bornirte Fanatismus des Pfarrers von St. Denis bei, der die Weisheit hieß. Diese Rede, sagt die „Rep.“, ist die lächerlichste, die man hören kann, und kennzeichnet die ganze Geistesbeschränkung der katholischen Secte. Für Herrn Bayle war der Krieg von 1870 vor Allem ein Religionskrieg. Er war nicht durch stupide Geistesverwirrung hervorgerufen; er war das Resultat des Hasses, den wir Katholiken gegen die Protestanten, die Feinde unserer Religion, haben müssen. Nicht für ihr Vaterland vergossen die Mobilien, Franc-tireurs und Seclute ihr Blut; sie vergossen es für ihren Glauben. So weit sind sie gekommen! Das ist der grobe Blödsinn, den ein katholischer Priester vorzutragen wagt. Und dieser Priester sagte sich nicht, daß unter den ruhmreichen Soldaten, deren sterbliche Reste im Grabdenkmal von Bourget liegen, vielleicht welche sind, die zur protestantischen Religion, die er auf diese Art angriff, gehörten. — Dieser Feier wohnte auch der österreichische Militärbevollmächtigte bei.

Der Pariser Berichterstatler der „Daily News“ meldet: Herr Guizot sei in guter Gesundheit in Paris eingetroffen, und das Gerücht behaupte, er habe viel Antheil an dem neuen Project zur Veränderung der Constitution, welches gegenwärtig auf dem Tapet ist, und er sei trotz seiner 85 Jahre bereit, die Präsidentenstelle in der in Aussicht genommenen zweiten Kammer zu übernehmen.

Wie man von gutunterrichteter Seite aus Paris schreibt, zahlt der französische Staatsschatz binnen heute und dem 15. November wieder zwei hundert Millionen an die deutsche Regierung, und es unterliegt keinem Zweifel, daß bis Neujahr die dritte Million vollständig erlegt sein wird.

Die Kosten für den Bau der Barackenlager in den vier occupirt bleibenden Departements belaufen sich den amtlichen Ausweisen zufolge auf die stattliche Summe von 28 Millionen Francs (also noch vier Millionen mehr, als es anfänglich hieß). Herr Thiers hat einem fremden Diplomaten gegenüber die zurechtliche Erwartung ausgesprochen, daß das nächstjährige Budget ohne Deficit (?) abschließen werde.

Der Papst soll, wie der Pariser Correspondent der „Times“ telegrafisch meldet, in einer Unterredung mit einer hohen politischen Persönlichkeit vor Kurzem folgende Aeußerungen gethan haben: Man fragt vielfach, ob und wann ich den Vatican verlassen werde. Meine Antwort ist sehr einfach. Ich werde den Vatican dann erst verlassen, wenn der Tag kommt, wo ich von dort aus nicht mehr die katholische Welt regieren kann. Bisher haben die Mächte, welche treu geblieben sind, Botschafter bei mir beglaubigt, in welche ich vollkommenes Vertrauen setzte und Dank denen meine Worte mit Sicherheit die ganze katholische Welt erreichen. Allein, wenn ich nicht mehr die Ueberzeugung habe, daß meine Worte treu an diejenigen vermittelt werden, welche bereit sind, dieselben zu vernehmen, dann wird es meine Pflicht sein, die Stadt zu verlassen.

In Madrid erregt das Votum des Congresses, welches Sagasta in Anklagestand versetzt, große Aufregung. Der König ist Sagasta gegenüber demonstrativ gnädig, während er seinen Minister Forcillo kalt behandelt. Man prophezeit sogar eine Ministerkrise. Jedenfalls wäre es für Amadeo verhängnisvoll, wenn er den eingeschlagenen liberalen Weg verließ.

Das Geheimniß, welches den Sturz Midhat Paschas umgibt, wird der „Times“ von Wien aus gelöst. Es wird dem Cityblatt von sichtlich inspirirter Seite mitgetheilt, daß der Großvezir nur darum gefallen sei, weil er auf den verhängnisvollen Plan des Sultan, die Abänderung der Thronfolge, nicht eingehen wollte. Abdal Aziz schritt somit in der That auf der fixen Idee zu bestehen, die dem „kranken Mann“ den Rest seiner Kräfte und vielleicht das Leben kosten kann.

Mit der ostindischen Ueberlandspost ist in Triest die Nachricht aus Bombay, 13. October, eingetroffen, daß eine russische Streitmacht von 56 Bataillonen Infanterie, 5 Regimentern Cavallerie und 10 Batterien Geschütze gegen Rajshgar, Urgendisch und Tashkend auf dem Marsche sein soll.

Aus Mexiko wird unterm 4. October gemeldet, daß der Congress am 16. September zusammengetreten ist. Präsident Lerdo de Tejada hielt die Eröffnungsrede, in der er den verstorbenen Präsidenten Juarez lobte und ein Resümé über die Leitung der Regierungs-Angelegenheiten seit dessen Tod gab. Die Beziehungen zu den auswärtigen Mächten wurden als befriedigend dargestellt. Der Präsident versprach, eine öconomische Verwaltung einzuführen. Am demselben Tage wurde zum erstenmale seit der Unabhängigkeit Mexikos die spanische Flagge auf dem Gebäude der spanischen Gesandtschaft aufgezogen. Es heißt, daß alle politischen Parteien Lerdo de Tejada als Präsidenten-Candidaten unterstützen werden. Porfirio Diaz ist in Chihuahua, wo er eine feindselige Haltung beobachtet. Die Präsidentenwahl findet am 27. October statt, die Vorwahlen sind am 13. October. Das Ministerium wird bis zum December unverändert bleiben.

Dr. F. West, 5. November.

Unser Josefs-Polytechnicum, welches bekanntlich nach Pest transferirt wurde, ist heute in würdiger, feierlicher Weise eröffnet worden. Wenn in neuester Zeit sich bekanntlich das Interesse für die Realwissenschaften in auffallender Weise erhöht, so darf auch diese ganz zweckmäßig nach Pest transferirte höhere Lehranstalt einer sich in unberechenbaren Dimensionen mehrenden Theilnahme Seitens des Publicums entgegensehen und es werden auch selbstverständlich nach Maßgabe dieses Zuspruchs die Lehrkräfte mit den übrigen practischen Einrichtungen vermehrt werden. Das Kunst- und Industriemuseum, für welches der Reichstag kaum eine möglichst anspruchsvolle Dotation verweigern dürfte, kann selbstverständlich gleichsam als ein integrierender Theil unseres Polytechnicums angesehen werden.

Schon heute erblickten wir in der überaus großen Betheiligung des Publicums an der Eröffnungsfeier ein günstiges Prognosticon und es muß als ein tactvolles Vorgehen hervorgehoben werden, daß sich in den heutigen gedrängt gehaltenen Vorträgen auch nicht die geringste Spur von rhetorischer Schönrederei, sondern die präcise Betonung dessen bemerkbar machte, was das Polytechnicum werden kann und welche Stellung, welche Mission diese Hochschule der Realwissenschaften für die ganze Nation werden muß. Stoyel, Rector des Polytechnicums, der einen kurzen Rückblick auf das bisherige Wirken seinem Vortrage vorausschickte, skizzirte in klarer, präciser Darlegung das gesammte Programm der Lehranstalt. Sowohl der Finanzausschuß, wie auch alle mit den mannigfachen Vorarbeiten für den Reichstag beschäftigten Comités entwickelten die allerseits erwartete ununterbrochene Thätigkeit und wenn auch die übermorgige öffentliche reichstäglige Sitzung sich noch mit keinen meritorischen Arbeiten und nur mit der Wahl der Enquétemitglieder beschäftigen wird, welche die gesetzlichen Bestimmungen der Wehrpflicht festzustellen, wenn auch selbst das Programm für die Reichstagsagenden heute noch nicht präcisiert ist, so ist für die nächste Woche dennoch vorgesorgt, damit endlich ein practisches, greifbares Schaffen das leider schon getheilte Vertrauen an die Energie der Legislative noch vor dem Schluß der Woche rette.

Von einer Vertagung ist Gottlob zur Stunde umföweniger die Rede, als in Ofen die Cholera in Abnahme begriffen und seit deren Bestand in Pest nicht mehr als 12 Sterbefälle verzeichnet worden.

Neuestes.

Agram, 5. November. Nach erregten Debatten beschloß der Administrations-Ausschuß des Syrmier Comitats, den Patriarchats-Verweser Bischof Grucic durch eine zahlreiche Deputation zu begrüßen.

Wien, 5. November. Die „Oesterreichische Correspondenz“ demotirt entschieden die Nachricht von der Errichtung einer Spielbank in Baden, welcher sowohl das im Fürstenthum Liechtenstein in Kraft stehende österreicherische Gesetz, als auch der ausdrückliche Wille des regierenden Fürsten von Liechtenstein entgegensteht.

Wien, 5. November. Der Entwurf des reformirten Gewerbegesetzes kommt nächster Tage in die Ministerialcommission, um sodann den Handels- und Gewerbecommunen mitgetheilt zu werden. Der Entwurf wird in der bevorstehenden Reichsrathssession eingebracht werden.

Wien, 5. November. Sämmtliche Landtage wurden mit den üblichen Feierlichkeiten eröffnet. — In sämmtlichen Landtagen (ausgenommen Galizien) wurde die Regierungsvorlage, betreffs Einführung der Vermittlungskämmer bei den Gemeinden zum Ausgleichsverfahren zwischen den streitenden Parteien eingebracht.

Wien, 5. November. Die heutige Gemeinderathssitzung brachte die Frage der Sechzig-Millionen-Anleihe noch nicht zur Entscheidung. Die Debatte, in der Frankel und Professor Süß sich gegen ein volles Ansehen der Commune aussprachen, mußte, da die Versammlung beschlußunfähig wurde, auf nächste Sitzung vertagt werden.

Wien, 5. November. Die gestern und heute ärztlich angemeldeten Cholerafälle haben sich bei der sanitätsbehördlichen Prüfung als andere Krankheiten herausgestellt.

Wien, 5. November. Im niederösterreichischen Landtage brachten Nicola und Genossen den Antrag ein, die Regierung zur baldigen verfassungsmäßigen Abänderung des Gesetzes über die Reichsvertretung im Sinne der directen Reichsrathswahlen aufzufordern.

Graz, 5. November. Im Landtage zeigte eine Note der Statthalterei an, daß die beiden Grafen Davernas aus dem Abgeordnetenhaus als ausgetreten zu betrachten sind.

Prag, 5. November. Der Eröffnung des Landtages wohnten der Ministerpräsident Fürst Auersperg und der Handelsminister Banhans bei. — Simbel und Genossen brachten den Antrag ein auf Einsetzung einer Commission, welche die erfahrungsmäßig dringlich erscheinenden Abänderungen der Landtagswahlordnung beraten solle. Die Dringlichkeit des Antrages wurde angenommen.

Brinn, 5. November. Im Landtage sind die Föderalisten nicht erschienen.

Lemberg, 5. November. Im galizischen Landtag wurde kein Adressantrag eingebracht.

Cernowitz, 5. November. Vom Landtag sind die Föderalisten (Partei Petrino), neun an der Zahl, abwesend.

Innsbruck, 5. November. Zur Eröffnung des Landtages ist aus Wälschtirol kein Abgeordneter erschienen. Graf Thun aus Wälschtirol legte sein Mandat als Landtags- und Reichsrathsabgeordneter nieder.

Paris, 5. November. Die deutschen Truppen räumten vollständig das Departement Haute-Marne;

die Räumung des Departements Marne wird morgen vollzogen sein.

Kragujevac, 5. November. Der Minister des Aeußern wurde von mehreren Abgeordneten wegen der Zwornika-Angelegenheit interpellirt. Die Interpellanten verlangen, Serbien solle seine Pflichten gegen die Pforte in so lange nicht erfüllen, als ihm sein Recht vorenthalten werde.

Constantinopel, 5. November. Durch den Nehaja der Sultanin Valide wurde Mithad abermals dem Hof: nahe gebracht. Der Großvezier besuchte ihn.

Das November-Avancement in der gemeinsamen Armee.

Zu Feldmarschall-Lieutenants die Generalmajore Michael Ritter v. Thon, Commandant der 31. Infanterie-Brigade, Alexander Benedek, Sectionschef im Reichs-Kriegsministerium, Richard Graf Welserberg zu Reitenau und Primör, Carl Freiherr Knopp v. Kirchwald, August Graf Bellegarde und Carl v. Nagy; schließlich zu Generalmajoren die Oberste: Emanuel Chevalier du Hamel de Duerlande; Carl Lauber, Arnold Kövecz v. Áföd und Parkály, Emil Grafen Beckers zu Westerstetten, Theod. Ritter v. Maina, Franz Ritter v. Vittrou, Aug. Neuber, Friedrich Hayek, Josef Nuhf, Georg Stubenrauch v. Lannenburg, Carl Selon, Carl Frits und Wilhelm Freih. Librav. Gleicherwiesen.

Das November-Avancement in der Honvéd-Armee.

Die A. h. Entschliesung, mit welcher die von uns schon gemeldete Ernennung des Grafen Julius Andrássy zum Honvéd-General erfolgte, lautet: „Ich ernenne den Minister Meines Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten und Oberst im Verlaubungsstand der ungarischen Landwehr, Grafen Julius Andrássy, zum General.“

Ofen, den 31. October 1872.
Franz Josef m. p.
Graf Melchior Lönyay m. p.
Mit a. h. Entschliesung vom 27. October l. J. wurden ernannt:

I. Im Activstand.
A. Bei der Infanterie zu Obersten: Oberstlieutenant Baron Géza Fejérváry de Komlóskerekes, zugleich mit Eintheilung in den Stand des 61. Honvéd-Bataillons; Oberstlieutenant Franz Schiffler, Oberstlieutenant Carl Hild, mit Eintheilung in den Stand des 31. Honvéd-Bataillons; ferner die Oberstlieutenants: Rud. Artner, Franz Mayer, Josef Jaczkovszky und Josef Titteldor;

zu Oberstlieutenants: Caf. Inteky, Paul Krasnay, Ant. Frummer, Thom. Marschalko, Nicol. Szigetky, Joh. Szabó und Heimr. Meyer mit Belassung in ihrer gegenwärtigen Eigenschaft als Bataillons-Commandanten.

zu Majoren: Hauptmann und Commandant des 83. Bat. Mathias Kolibás, Hauptmann Carl Kreibitz v. Rittersfeld, zugleich zum Commandanten des 31. Bat., den Adjutanten des Pester I. Honvédbistrictes Hauptmann Alex. Bassarabics außer der Tour, mit Eintheilung in das 64. Bataill. und Verbleiben in seiner gegenwärtigen Verwendung, die Hauptleute Coloman Szombathelyi und Jof. Schnur, Letzterer zugleich zum Commandanten des 42. und Letzterer zum Commandanten des 41. Bat.; Hauptmann Ferd. Szánky de Tarpa mit Eintheilung auf die in der I. Geschäftssection des Landesverteidigungs-Ministeriums hntemifirte Stabsofficiersstelle; ferner die Hauptleute Franz Török und Alex. Peille unter gleichzeitiger Ernennung derselben zu Commandanten des 32. und bezieh. 51. Bat.; endlich Hauptmann Josef Fülep, Commandant des 11. Bat., außer der Tour, mit Verbleiben in seiner gegenwärtigen Eigenschaft;

zu Hauptleuten I. Cl.: Carl Newirth, Hauptmann des Großfürst Alexis-Inf.-Reg. Nr. 39; die Honvéd-Hauptleute I. Cl. im B.-St. Raimund Paleta, Nic. Sztrava und Stefan Pauer de Kápolna, Letzterer im Professoren-Status der Ludovica-Academie; ferner die Hauptleute II. Cl. Carl Fischer, Rud. Horváth, Emil Muschel, Zul. Nétvölgyi, Victor Drozdek, Ritter Carl Dehlberg, Andr. Szakács, Ferd. Hoffmann, Gustav Blamál, Carl Bakonyi, Ferdinand Armbrust, Math. Friedl und Joh. Bálványi de Drog;

zu Hauptleuten 2. Cl.: die Oberlieutenants: Ludwig Novák (a. d. T.), Jof. Mándics, Anton Eszergó, Robert Vidma de Börösvár, Zul. Clair, Col. Molnár (a. d. T.), Carl Bernolák, Alex. Pascu, Carl Halassy, Stefan Jegenstky (a.

d. T.), Fried. Saffy, Carl Duthál, Carl Fluck, Joh. Poppovics, Ludw. Bogichevich de Szakulác;

zu Oberlieutenants: Franz Hoffbauer, Oberlieutenant des 5. Lin.-Inf.-Reg.; Aug. Suchy, Lieutenant des 52. Lin.-Inf.-Reg.; die Honvéd-Oberlieutenants im Verlaubungsstande: Georg Eányi, Alfons Pap de János und Dan. Szöts; ferner die Honvéd-Lieutenants im Activstande: Vinc. Sörgey (a. d. T.), Martin Sesták, Stef. Tkallác, Adam Róth, Alex. Molnár, Carl Halász (a. d. T.), Géza Lajtos, Lad. Kóstolányi, Math. Dofen, Alex. Demeter, Andr. Grabovszky (a. d. T.), Jof. Hackenschmidt, Carl Szató, Georg Bekics, Béla Olajos, Ant. Dedinfty, Emr. Mitterpacher de Mitterburg, Joh. Homicsko, Georg Petricevics, Aug. Sieraczky, Zul. Gaál de Gyula, Franz Forgács, Carl Kovácsy, Ludw. Farkas de Fraft-Keref, Stef. Koczó, Sigm. Gelléry, Graf Herm. Leiningen und Alex. Zánthó;

zu Lieutenants: die Lieutenants in der gem. Armee Carl Boczkó, Stefan Dobos, Moses Lukács, Alex. Vázár und Stefan Marczenyi; die Honvéd-Lieutenants im B.-St. Ludwig Bónzes, Rudolf Culmann, Julius Kiss, Paul Talaba, Alexius Bóth, Franz Etzi, Josef Miske, Martin Pengyel und Alfred Rynsburg; ferner die Honvéd-Cadetten: Gregor Spoljarics, Julius Péchy, Apád Buda (a. d. T.), Carl Fazekas, Stefan Nemcsik, Leop. Kohn, Stefan Dobhaj, Michael Nagy (a. d. T.), Moses András, Jof. Mucsy, Carl Prohaska, Emil Hartmann, Alex. Kovács (a. d. T.), Julius Sztraka, Oscar Spilenberg, Peter Wafics, Carl Saághy, Johann Mommer (a. d. T.), Ignaz Schlessinger, Nic. Kerner, Nic. Deák, Carl Bastl, Albert Esipkés (a. d. T.), Emil Fekete, Kasimir Gidófalvy, Carl Krantil, Géza Keresztes, Stef. Gaál (a. d. T.), Stef. Hanusz, Paul Marsforvsky, Stefan Nagy, Jof. Köffler, Eugen Lehoczky (a. d. T.), Alex. Szilavoczky, Com. Pépes, Eugen Bóth, Thomas Herakovic, Michael Diószeghy (a. d. T.), Paul Banczil, Johann Dózsa, Johann Balogh, Franz Miháczky, Sigmund Kiss (a. d. T.), Stefan Streitförder, Samuel Schäffer, Markus Rothmüller, Coloman Sprenger, Julius Fuster (a. d. T.) Anton Kovák, Gregor Miklós, Johann Hrotko, Ludwig Nagy, Stefan Pálffy (a. d. T.), Paul Popp, Jof. Schneider, Georg Szabó, Ludwig Rusnyák, Béla Köröskényi (a. d. T.), Carl Pulwermacher, Rudolf Ráth, Leopold Esillag, Peter Riegler, Ambr. Vadáhy (a. d. T.), Carl Bölha, Martin Bruckmayer, Franz Kanabé, Samuel Ricsch, Franz Tóth, Stefan Belényessy und Ladislaus Szolhár.

B. Bei der Cavallerie: Zum Major Rittmeister Carl Bulhovszky mit Erwindung als Professor in der Ludovica-Academie;

zu Rittmeistern: Die Cavallerie-Oberlieutenants Alexander Szablanczy, Stefan Kristiányi und Eduard Pawlovsky;

zu Oberlieutenants: Die Cavallerie-Oberlieutenants Jof. Perczel de Bonyhád (a. d. T.) Jof. Bukviz, Géza Martou de Berete, Adam Gyura de Dezser und Emerich Torma de Rekestur;

zu Lieutenants: Der Cavallerie-Lieutenant im B.-St. Mich. Antal, ferner die Honvéd-Cav.-Cadeten: Franz Turcsány, Franz Nagy, Johann Bingler, Alexius Burdina und Georg Babochay.

C. In der Manipulationsbranche: zu Oberlieutenants-Manipulationsofficieren die Lieutenants-Manipulationsofficiere: Michael Mészáros, Adolf Popper, Alexander Mátray und Johann Répásky; ferner Jof. Bakacs;

zu Lieutenants-Manipulationsofficieren: der rechnungsführende Wachtmeister Johann Pariska, ferner die Stabswachtmeister Jof. Róvör, Jof. Schwarz, Coloman Szabó (a. d. T.), Moriz Lang und Martin Dóhányi; dem Rittmeister Lad. Schwinn, dem Infanterie-Oberlieutenant Wolff. Matyasovszky de Matyasócz und dem Cavallerie-Lieutenant Fedor Zubovics wird im Fall ihres Vorrückens der Rang ansprecherhalten, den Inf.-Lieut. Carl Fazekas, Stefan Nemcsik und Stef. Dobzsay wurde der Rang vom 29. Feber l. J. verliehen.

II. Im Verlaubungsstand.

A. Bei der Infanterie: zu Hauptleuten I. Classe die Hauptleute II. Cl. im B.-St.: Ludw. Nagy, Stefan Hunfár, Ludw. Szabó, Andreas Szentkirályi von Komjáskél, Jof. Ramay, Alois Heller, Mart. Arányi, Ludw.

Szarvady, Col. Nagh, Georg Predragovic und Graf Alfons Weders; zu Oberlieutenants die Lieutenants im V. St.: Anton Schmuellers, Franz Schletterer, Johann Simenstky, Franz Szekeres und Col. Kovacek (letzterer a. d. T.)

B. Bei der Cavallerie zum Oberlieutenant der Cavallerie-Lieutenant im V. St. Franz Schneller; zu Lieutenants die Cav.-Cadeten Rud. Minier und Gabr. Wenzky de Venicze u. Micsnye.

III. Mauzerlieutenant der Honved-Infanterie-Major im V. St. Paul Blaskovics. (Schluß folgt.)

Amtliches.

(Ernennungen.) Sr. Majestät hat mit a. h. Entschliessung vom 24. October die außerord. Professoren an der Pester Universität Dr. Michael Herzegh und Dr. Julius Sagh zu öffentlichen ordentlichen Professoren mit den systemisirten Bezügen, und zwar Ersteren für Civilrecht, Letzteren für östereichsches Privatrecht, — schließlich mit allerhöchster Entschliessung vom 28. October Dr. Adolf Stanislaus Hummel zum Secretär beim croatischen Ministerium zu ernennen geruht.

Franz Drevenjak und Ludwig Kolos zu wirklichen Concipisten und Giza Kollak zum Conceptsadjunkten im Ministerium des Innern; Carl Sklenar und Ludw. Vescey zu Rechnungs-officialen 2., beziehungsweise 3. Classe im Justizministerium; Peter Urkaki beim Szepshi-Szentgyörgy und Hieron. Bozak beim Mocer Bezirksgerichte zu Kanzlisten. — Vom Finanzminister wurden ernannt: Alois Kosta zum Rechnungsofficial 3. Classe; Adolf Szabatovicz zum Magazinsofficialen beim Szarnoczaer Forstamt; Klemens Wendik zum Zeugwart beim Rhoniger Eisenwerkamt; Theodor Petricsek zum Rechnungsführer beim Urvölgyer Grubenamt; Ludw. Schmidt zum Grubenofficial beim Szeklacnaer Grubenamt; Sam. Kapronczay zum Official 2. Classe beim Klausenburger Hauptzollamt; Franz Cordasic zum Forstmeister bei der Agramer Finanzdirection.

Ernannt wurden: beim Großwardeiner k. Gerichtshofe August Weber und Nikolaus Major zu Kanzlisten; beim Puzer k. Gerichtshofe: Franz Schulte zum Gerichtsexecutor; beim Bajer k. Gerichtshofe: Alexander Arnold zum Vicenotar; bei der Temesvarer k. Finanzdirection: Josef Krissoffy zum Mautheinnehmer in Szinica.

General-Congregation des Arader Comitats.

Arad, 6. November.

Vorsitzender: Vicegespan Herr Tabajdi Karoly. Nach Authentication des Protocolls der gestrigen Sitzung kommt ein Bericht des Vicegespans zur Verlesung, laut welchem er den Roman-Bilagosker Notar Moldovan Janos wegen Ungehorsam gegen die behördlichen Verfügungen, Nachlässigkeit im Amte, Aufwiegelung der Bewohner gegen die bestehende Ordnung der Dinge etc., vom Amte suspendirt hat.

Dieser Bericht hat eine lange, mitunter heftig erregte Debatte zur Folge. Als Erster erhebt sich

Wonts Dome, der in einer sehr langen Rede gegen die Suspendirung spricht und mit Berufung auf das Gesetz erklärt, daß der Vicegespan sein Wirkungskreis überschritten hat, da in erster Reihe der Stuhlrichter mit der Untersuchung des Thotbestandes betraut und auf Grundlage dieser Untersuchung erst der Vicegespan in zweiter Instanz gegen Richterstatung an die Generalcongregation die Suspendirung hätte verfügen sollen. Er beantragt demnach, den Bericht an den Bezirks-Stuhlrichter und Comitats-fiscal zur erneuerten Untersuchung auszufolgen und zur Tagesordnung überzugehen.

Tabajdi widerlegt die durch den Vorredner vorgebrachten Argumente in wahrhaft schlagender Weise, und betont, daß aus der an Ort und Stelle vorgenommenen Untersuchung, worüber die Protocolle und amtlichen Documente vorliegen, die in seinem Berichte angeführten Thatsachen vollkommen erwiesen erscheinen, die eine Suspendirung des in Rede stehenden Notars unbedingt nothwendig machte.

Popovits-Desseanu Janos wünscht die Verlesung der bezüglichen Acten, um eine genaue Information zu erhalten.

Diesem Wunsche entsprechend kommen nun sämtliche auf diese Angelegenheit bezüglichen Untersuchungsprotocolle zur Verlesung, die es bis zur Evidenz beweisen, daß der Vicegespan vollkommen correct gehandelt, als er die Suspendirung Moldovan's herfürte.

Popovits-Desseanu polemisiert in längerer Rede gegen diese Verfügung und beantragt, daß die

ganze Angelegenheit dem Bezirks-Stuhlrichteramt zur erneuerten Untersuchung zugewiesen werde.

Bella Szava, gewesener Bilagosker Ortsrichter, spricht für die Suspendirung.

Stanescu Imre Bazul sucht ebenfalls die Gesetzwidrigkeit der erfolgten Suspendirung zu beweisen und wünscht, daß die Acten dem Stuhlrichter zur nochmaligen Untersuchung ausgefolgt werden sollen.

Tabajdi widerlegt in kurzen Worten die Stichtichtigkeit der gegen seine Verfügung vorgebrachten Behauptungen und erklärt, daß ihm zwei Anträge auf Schluß der Debatte und Vornahme der namentlichen Abstimmung eingereicht wurden und werde er, sobald kein Redner mehr vorgemerkt sein wird, die Abstimmung vorzunehmen lassen.

Es sprechen hierauf nochmals Wonts, Popovits-Desseanu Janos für ihre Anträge und Goldis ebenfalls für Vornahme einer neuen Untersuchung durch den Stuhlrichter, worauf dann, da kein weiterer Redner sich zum Worte gemeldet, zur namentlichen Abstimmung darüber geschritten wird, ob der Antrag des Vicegespans, d. h. die Suspendirung des Notars Moldovan angenommen oder aber die neue Untersuchung eingeleitet werden soll.

Für die Suspendirung vom Amte stimmten 62, für die neue Untersuchung 53, daher wird Moldovan von seinem Amte enthoben und wenn dieser Beschluß in Rechtskraft erwächst, hat der Bezirksstuhlrichter die Besetzung der erledigten Notarstelle im Wege der Wahl durchzuführen.

Nachdem dieser Beschluß endlich glücklich zu Stande gebracht war, wird die Sitzung um 13 Uhr geschlossen.

Die nächste Sitzung findet des morgigen gr. or. Feiertages wegen erst Freitag den 8., Morgens 9 Uhr, statt.

Verzeichniß

derjenigen Gegenstände, welche bei der Mittwoch den 13. November 1872, Nachmittags 4 Uhr, abzuhalten den regelmäßigen monatlichen General-Versammlung der städtischen Repräsentanz zur Verhandlung gelangen.

- 1. Monatsbericht des Bürgermeisters.
2. Wahl des Pernyavaer städtischen Vicephyfikus.
3. Genehmigung seitens des Ministeriums des Innern des mit der Gasbeleuchtungs-gesellschaft abgeschlossenen Vertrages.
4. Intimat des Ministeriums für öffentliche Arbeiten und Communication über die stehenden Wasser in Szereghy.
5. Intimat des Ministeriums des Innern über die Auflösung des Szegediner k. Commissariats.
6. Intimat desselben über Vidirung der Pässe nach Italien.
7. Bericht über die Vermehrung der Communal-schulen.
8. Bericht des Schulsenats über das Schulbudget für das Schuljahr 1872/3.
9. Bericht desselben über den Nachlaß Nagh Peter's.
10. Bericht desselben über den Rücktritt des Schulsenatsmitgliedes Doros Jozsi.
11. Bericht der Finanzcommission über die Abstattung der Steuerrückstände der Stadt Arad.
12. Bericht derselben über die Forderung der „Maticza Szrbeka.“
13. Bericht derselben über das Gesuch der Witwe des verstorbenen Uferwächters Morin.
14. Bericht derselben über das Gesuch der Witwe nach Adamasfel.
15. Bericht derselben über das Gesuch des Andrenyi Karoly und Cointeressenten, betreffs ihrer Enthebung von der übernommenen Garantie für die Wein- und Fleischverzehrungssteuer-rückstände.
16. Bericht der Baucommission über den Bau des Betoncanals am Hauptplatz.
17. Commissionsbericht über das Organisationsstatut.
18. Commissionsbericht über das Pensionsinstitut.
19. Commissionsbericht über die Verlängerung der Pachtbauer der Ziegeleigesellschaft.
20. Commissionsbericht über die Vermehrung der auswärtigen Sicherheitsmannschaft und provisorische Anstellung der nächtlichen Feuerwehr.
21. Bericht der Baucommission betreffs Umgestaltung des Hauptplatzes in einen Park.
22. Bericht des Bürgermeisters über den Ankauf des kleinen Wirthshauses vor dem Bräuhaus.
23. Bericht desselben über das Deposit von 2000 fl. des Friedmann und Schah.
24. Bericht des Gajzer Vicestadthauptmannes über die Gajzer Spiritusfabriken.
25. Zuschrift der k. Freistadt Komorn betreffs Deckung eines Theiles der Administrationskosten durch den Staat.
26. Zuschrift der Stadt Raab bezüglich des

Baues der ständigen Casernen im Wege der Gesetzung aus dem allgemeinen Steuerertragniß.

27. Intimat des Ministeriums des Innern über die Eröffnung einer neuen Straße zum Arader Bahnhof.

28. Magistratsbericht über die Pflasterung von 36 Quad.-Klafter zwischen dem Trottoir und der Straße im nördlichen Theil des Theeumgebäudes.

29. Magistratsgutachten über das Gesuch des Rethy Lipot betreffs Rückerstattung des Capitals und der Zinsen der für das Druckerei-Geschäft deponirten Caution.

30. Bericht desselben über das Gesuch der Arader Kaffeehaus-Besitzer bezüglich der nächtlichen Sperrstunde.

31. Gesuch der Gajzer Romänen betreffs Abhilfe der in der Gajzer Schule vorgekommenen Mängel.

32. Magistratsgutachten über die Bezeichnung eines Platzes zur Aufstellung des Honveddenkmals.

33. Bericht der Rechtscommission über die Verjährung des Brücken- und Ueberfuhrmuthrechtes.

34. Appellation des Werner Adolf gegen den Magistratsbeschluß in Betreff des in seinem Hause in der Brückgasse gegen die Gasse eröffneten Kellerlocals.

35. Appellation des Prodanovits Dome und Nagy Sandor gegen den Magistratsbeschluß bezüglich der ihrerseits in Pacht genommenen Holzpläze.

36. Bericht des Oberfiscals über das Pensionsgesuch des Pásthory Ferencz.

37. Bericht desselben über die Intabulation der Sicherstellung des mit Jovanov Jha abgeschlossenen Vertrages.

38. Bericht desselben über den Pachtvertrag bezüglich der Schullocalitäten in der Dreygasse und auf der Pester Straße.

39. Bericht desselben über die Genehmigung des mit Reinhardt Jüldp und dessen Gattin in Betreff des vom St. Peterplatz überlassenen Territoriums abgeschlossenen Vertrages.

40. Bericht desselben über den durch Max Herz am Marosufer angekauften Grund.

41. Commissionsbericht über die zu exproprirenden Gründe nächst des neuen Neuman'schen Canals.

42. Bericht der Wirthschaftscommission über die Expropriation des Franz Skalajchen Hauses und Grundes in der Neue-Saalgasse.

43. Bericht derselben über die Vermessung der zu verpachtenden Gajzer Weibegründe.

44. Bericht derselben über das Resultat der Verpachtung der von dem Magistratsrath Sarkas Wenyhert in Pacht gehaltenen Gründe.

45. Bericht derselben über die Verpachtung von 900/1100 Joch Gründe von der großen Weide.

46. Bericht derselben über die Resultatlosigkeit der Minuendo-Vicitation betreffs Lieferung von 200 Kubiklafter Steine für die Schußsporne am Marosufer.

47. Bericht derselben über das Resultat mehrerer Vicitationen und Minuendo-Vicitationen.

48. Gesuch des S. Waldor & Sohn betreffs Bezeichnung der auf die Hauptgasse mündenden Grenzscheide ihres Fabriketablissemants.

49. Zuschrift der Stadt Hermannstadt betreffs Unterstützung ihrer Repräsentation an das Ministerium gegen die Einwanderung der Jesuiten.

50. Zuschrift der Stadt Tasnad, laut welcher sie die Repräsentation der Stadt Arad gegen die Einwanderung der Jesuiten durch eine gleichlautende Repräsentation unterstützt.

51. Zufendung seitens mehrerer Comitats und Städte ihrer Organisationsstatute und des Verzeichnisses ihrer Beamtenkörper.

Institutoris Kalmán, Obernotar.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 6. November. Unser allgemein geachteter Mitbürger, der Advocat und Stadtrepräsentant Herr Háf Sandor, hat durch den Tod seiner Mutter, der Frau Susanna Háf, geborene Cerva, einen schmerzlichen Verlust erlitten. Die Verbliebene, ein Musterbild einer edlen Weiblichkeit, hatte das hohe Alter von 84 Jahren erreicht. Das Leichenbegängniß der tief Betraurten fand heute Nachmittags 4 Uhr unter großer Theilnahme des Publicums statt. Friede ihr Ase!

(Wom Hofe.) Wie in der Cabinetkanzlei verlautet, wird Sr. Majestät der König Mittwoch (6. d. M.) Abends in Ofen erwartet, und Donnerstag am 7. d. allgemeine Audienz ertheilen. — Ueber die Ueberstaltung des allerhöchsten Hofes von Gödöllö nach Ofen erfährt die „L.C.“, daß die allerhöchsten Herrschaften selbst beim günstigsten Gesundheitszustande in den Schwesterstädten nicht vor dem 20. bis 21. d. in Ofen eintreffen werden, da der Namenstag Ihrer Majestät der Königin am 19. d. M. in Gödöllö gefeiert werden wird.

(Königliche Spende.) Se. Majestät hat jenen Unbemittelten, die in letzterer Zeit um eine Geldunterstützung angefleht hatten, 1500 fl. aus der Privat-Schatulle gespendet.

Bischof Vonnay hält sich noch in Radna auf, wird aber, wie die „Tem. Ztg.“ hört, daselbst nur bis 8. d. verweilen, wo Se. Excellenz, dessen Gesundheitszustand sich wesentlich gebessert hat, nach Temesvár zurückkehren wird, um dort die Wintermonate zu verleben.

(Marktverleihung.) Den Gemeinden Szerb und Magyar-Ittebe im Torontaler Comitai ist die Bewilligung ertheilt worden, jährlich am Sonntag vor St.-Georgi, und am 16. October Jahrmärkte abzuhalten. Außerdem ist der Gemeinde Szerb-Ittebe die Abhaltung von Wochenmärkten am Sonntag gestattet worden.

Die erste Locomotive ist — wie „Mármaros“ schreibt — am 28. October in M.-Szigeth angekommen. Schon an dem vorhergehenden Tag versammelte sich eine große Menschenmenge bei der prachtvollen Iszær Brücke, um die Ueberfahrt der Locomotive über dieselbe zu sehen. Da jedoch die Brückenarbeiten noch nicht beendet waren, konnte die Ueberfahrt erst am Montag, an welchem Tage auch das Wetter sehr günstig war, erfolgen. Es kamen zwei Locomotive an; das erste stieß mehrere Schotterwagen vor sich, deren erster mit einer Nationalfahne geschmückt war. Die anderen Wagen waren mit den Bürgern von M.-Szigeth dicht besetzt. Bei der Iszær Brücke, bei dem Viaduct über die Landstraße, sowie auch beim Bahnhofe begrüßte die Menge jubelnd die Boten der Kultur und des Fortschrittes. Auf der kurzen Strecke von Iszær bis Szigeth werden jetzt mit Hilfe der Locomotiven die Arbeiten desto rascher fortgeschritten, so daß wahrscheinlich die Probefahrt schon am 15. November, die Eröffnung aber am 20. d. M. wird erfolgen können.

(Erdbeben.) Am 31. October, Nachts gegen 11 Uhr, wurde in Ugram ein bei 4 Secunden dauerndes und ziemlich starkes Erdbeben mit donnerähnlichem Rollen verspürt, welchem in kurzen Zwischenräumen von 15 bis 20 Minuten bei zehn mehr oder minder starke Erschütterungen und Erdbeben folgten. Die Richtung der Erschütterungswelle war vorherrschend eine nordöstlich-südwestliche, jedoch mit Abweichungen zu einer mehr nördlich-südlichen Richtung. Gegen 3 Uhr am 1. November endete das Phänomen mit einem bei drei Secunden dauernden Getöse ohne Erschütterung. Um 8 Uhr und zu Mittag folgten noch einige schwächere Erdschütterungen.

(In Gödöllő war noch nie die Cholera) Obgleich die Sanitätsverhältnisse in Gödöllő die allergünstigsten sind, reiste doch der Obergespan, Graf Victor Zichy, am 2. d. dorthin, um sich über die dortigen Zustände persönlich zu informieren. Auf seine dem Sanitäts-Oberphysikus und dem Bezirksarzt gegebene Weisung wurde eine aus 17 Mitgliedern und 4 Controloren bestehende Cholera-commission eingesetzt, welche unter dem Präsidium des letzteren steht. Der Obergespan beauftragte alle öffentlichen Localitäten und ver sprach der dortigen Commune 200 Centner Eisenvitriol zur Desinfection.

Ueber den Stand der Cholera sind im Ministerium des Innern folgende Bulletins eingelaufen: In Ofen ergaben sich am 4. Nov. folgende Cholerafälle: in der Festung 4, Christinenstadt 1, Taban 2, Wasserstadt 10, Landstraße 2, in den Spitälern 10, bei den Darmherzigen 6, zusammen 35. Werden hiezu die in der Verpflegung gebliebenen 107 Cholera-kranken gezählt, so ergibt sich als Gesamt-Krankenstand 142. Hievon sind genesen 1 und gestorben 10. — Seit 18. October sind erkrankt 329, hievon genesen 115, gestorben 83, in Behandlung verblieben 131. — In der Ofener Garnison neue Erkrankungsfälle vom 4. bis 5. November 2; hiezu die 37 in Behandlung gebliebenen gerechnet, beträgt der Krankenstand 39. Hievon sind gestorben 2, in Behandlung verblieben 37. — In Pest neue Fälle vom 4. bis 5. November 10; (u. z. 2 in der Leopoldstadt, 1 in der Franzstadt, in den Spitälern 7). Hiezu die 12 in Behandlung verbliebenen gezählt, ist der Gesamt-Krankenstand 22. Davon sind gestorben 4, in Behandlung verblieben 18. Seit Beginn der Epidemie erkrankten im Ganzen 34, von denen 4 genesen, 12 gestorben und 18 in Behandlung verblieben sind. — Im Stuhlweißenburger Comitai in Veréb sind 4 Cholerafälle vorgekommen, von denen einer mit dem Tode endigte. — In Kaschau hat die Zahl der Cholera-Kranken sich um Einen vermehrt; von 8 Erkrankten sind bisher 4 gestorben.

Als Carlsdorf wird geschrieben: Anlässlich der Auflösung der Militärgrenze und Einverleibung derselben in das Mutterland wurde am 3. Nov. in der hiesigen r.-k. Kirche ein solenner Gottesdienst abgehalten. Die ungarische Nationalfahne wehte vom Kirchturme, das hiesige Schützen-corps, meist gewesene Grenzjoldaten, sammt Capelle, war ausgerückt,

auch die Gemeindevorsteher und Vertreter waren erschienen. Pfarrer Franz Petrik hielt eine schöne Predigt, in welcher er die Bedeutung der roth-weiß-grünen Fahne erklärte und die andächtige Zuhörerschaft ermahnte, die altbewährte Opferwilligkeit, Liebe, Anhänglichkeit an das Kaiserhaus auch dem nunmehrigen König von Ungarn, wie auch der ungarischen Regierung zu beweisen; am Schlusse wurde unter den üblichen Gewehrsalven und Pöllerschüssen die Volkshymne abgesungen.

Für Titus Tóvölgyi, der bekanntlich vom Preßgerichte zu einjähriger Gefängniß und 500 Gulden Geldbuße verurtheilt wurde, erlassen die Herren G. Áldor, F. Vaksay, A. Esanádhy, L. Esávolksy, A. Rémetz, Coloman Tórs und J. Vidats einen Aufruf, der mit den Worten schließt: „Auch wir müssen einander unterstützen und ein Beispiel geben, daß die Streiter der Opposition vor dem Sturz der Macht nicht zurückschrecken mögen, weil sie, wenn von ihr niedergeschmettert, in die offenen Arme des Volkes, der Nation fallen. Wir eröffnen daher eine Sammlung zur Bedeckung der Geldbuße von 500 Gulden. Was darüber einfließt, soll dem Betroffenen als patriotische Entschädigung dienen für die Freiheit, welche er der Sache des Vaterlandes zum Opfer gebracht hat.“

(Das ungarische Festkleid in Egypten.) Der Bruder des Vicekönigs von Egypten, Fazil Pascha, hat, wie wir im „P. N.“ lesen, in der ersten Pest-Ofener Männerkleiderhalle vier ungarische Festanzüge bestellt.

(Ein Gruß aus Deutschland.) In Hermannstadt ist, wie „Siebenb. Bl.“ melden, eine reiche Büchersammlung angelangt, welche einige Freunde des sächsischen Volkes in Frankfurt am Main gespendet haben, zu dem Zwecke: es solle dieselbe einer exponirten siebenbürgisch-sächsischen Gemeinde übergeben werden, zur Unterhaltung und Belehrung; vornehmlich aber auch zur Pflege und Hebung des Bewußtseins, daß die Siebenbürger Sachsen auch ein Zweig des deutschen Volkes seien, welches durch seine geistigen und moralischen Vorzüge an der Spitze der modernen Kultur steht. Die Sammlung umfaßt 81 Werke in 163 Bänden oder Heften. Die Spender sind Dr. Med. August Loy und Art.-Oberst Franz Schalk in Frankfurt a. M.

(Verbot der Verbreitung einer Broschüre.) Die „Nar. Nov.“ bringen nachsehende Kundmachung: Vom k. Generalcommando in Ugram als Grenz-Landes-Verwaltungsbehörde wird im Grunde des §. 36 des Preßgesetzes vom 17. December 1852 die Verbreitung der ohne Angabe des Druckortes erschienenen, aus der russischen in die serbische Sprache übersehten Broschüre „Sta je drzava?“, deren Inhalt nach §. 562 des M.-St.-G. das Vergehen gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung durch Herabwürdigung des Eigenthumes begründet, für den Bereich der croatisch-slavonischen Militärgrenze verboten.

(58 Häuser abgebrannt.) Wie man aus Bruckfeld bei Neunkirchen unterm 3. d. M. schreibt, sind in der Nacht vom Freitag auf Samstag daselbst 58 Häuser sammt Scheuern abgebrannt. Nur der thätigsten Anstrengung der daselbst stationirten Hüfaren-Compagnie ist es zu danken, daß nicht die ganze Dörfchen in Rauch und Flamme wurde, da die schweren Spritzen von den umliegenden Gemeinden erst dann zur Hilfe anlangten, als bereits der Brand die größten Dimensionen angenommen hatte. Der Schaden wird auf circa 100.000 Gulden geschätzt, und soll dieser riesige Brand durch unvorsichtiges Auslassen von Schmalz zum Ausbruch gekommen sein.

(Ein weiblicher Kasparhauser.) Frau Fuchsmendel aus Ofen brachte zur dortigen Stadthauptmannschaft ein ungefähr 9 Jahre altes Mädchen mit blonden Haaren, blauen Augen und hübschen regelmäßigen Gesichtszügen, und gab die erwähnte Frau an, das Mädchen, von allen Kleidungsstücken entblößt, in der Nähe des Christinenstädter Friedhofes im elendesten Zustande gefunden zu haben. Alle von der Ofener Stadthauptmannschaft an das Mädchen gerichteten Fragen blieben unbeantwortet, nur so viel mußte es angeben, daß es eine elternlose Waise sei, daß sie nach dem Tode ihrer Eltern in das Haus einer Tante gebracht wurde, dort längere Zeit eingesperrt war, und vor einigen Tagen von derselben aufgefördert wurde, sie zu begleiten; in der Nähe des Friedhofes trug ihr die Tante auf, sie zu erwarten; die Tante kam nicht wieder, das Mädchen, obzwar hungrig und frätend, wollte den Ort nicht verlassen, um den Born der Tante, die es immer mißhandelte, nicht auf sich zu laden. Mehr war von dem Mädchen, welches sich Rosa nennt, nicht zu erfahren. Die Kleine gab noch an, weder den Namen ihrer Eltern, noch das Haus, wo diese gewohnt haben und gestorben sind, zu wissen, auch jenes der Tante kann sie nicht bezeichnen, da sie dort niemals ans Tageslicht elassen wurde.

(Ein genialer Speculant.) An sämtliche Ärzte Wiens — so meldet das „Fr.“ — ist gestern folgendes merkwürdige Circular ergangen: Euer Wohlgeboren! Beigeschlossen bin ich so frei, von meiner neu etablirten Trauer-Confection-Fabrik Preis-Courante mit der Bitte beizulegen, im Falle bei Euer Wohlgeboren P. A. Patienten ein Todesfall zu erwarten ist, selbst, bevor sich die Damen ihre Trauer-Kolletten anderwärts anschaffen, mit Ihrer gütigen

Empfehlung zu überreichen, oder mich mittelst einer Correspondenzkarte gütigst zu verständigen, wogegen ich mich verpflichte, von jedem Geschäft Euer Wohlgeboren 3 oder 5 Percent vom Betrag zu bezahlen. Euer Wohlgeboren mich mit besonderer Hochachtung empfehlend, zeichnet ic. — In der That eine Speculation, die mehr als „etwas stark“ ist.

Der arme Napoleon, jetzt muß er vier Millionen herauszahlen, sonst verkauft man Herrn Pietri und Rouher die Häuser, die sie innehaben. Beim Ausbruch des Krieges hatte nämlich der Staat dem Kaiser die genannte Summe der Civilisten vorgeschossen und reclamirt jetzt diese Summe, die Napoleon zu persönlicher Verwendung gebracht hatte. Die Häuser, in welchen die obenbenannten zweifelhafte Hauptlinge wohnen, betrachtet man aber von Seite des Staates als kaiserliches Privateigenthum und wollte sie mit Beschlagnahme belegen. Diese wurde indeß verhindert, indem Kaiser Napoleon einen Check für die vier Millionen einsetzte, begleitet von Ordres, die Häuser zu versteigern. Einige Sous werden dem Ex-Kaiser wohl noch bleiben?

(Ein folgenschweres Mißverhältniß.) Die russische „St. Peterb. Ztg.“ bringt Nachricht über Folgen, den oftgedachten Vorfall, welcher sich in Egoßbend ereignet hat. Gleich nachdem die Cholera an Festigkeit nachgelassen hatte, erfolgte eine Anordnung wegen Vaccination der Bevölkerung. Die Ausführung dieser Maßregel wurde aber Leuten übertragen, welche die Bedeutung der Impfung als eines Schutzmittels gegen die Pocken der örtlichen Bevölkerung nicht erklärten, sondern so verfahren, daß letztere die Impfung für eine Stempelung zum Zweck künstlicher Recruten-Aushebung auffaßte. Die Meisten kamen mit den Feldsheerern und Kosaken in die Häuser und impften mit Gewalt. Das Volk wurde aufrührerisch, versammelte sich auf dem Marktplatz in einer Anzahl von etwa 10.000, ergriß einen der am meisten verhassten Kestenen und schlug so lange auf denselben los, bis er seinen Geist aufgab. Als auf dem Markte eine Compagnie Soldaten erschien, zerstreute sich das Volk, ohne irgend welchen Widerstand zu leisten. Eine Untersuchung wurde eingeleitet, welche zur Folge hatte, daß der Bevölkerung eine Geldstrafe von einigen tausend Rubeln auferlegt, zwei der Mädelshörer erschossen und zwanzig zur Verhückung nach Sibirien verurtheilt wurden.

(Fürst Bischoff wird österreichischer Reichskanzler!) Wir sind überzeugt, — so schreibt die „Presse“ — daß jeder Leser gleich dabei sein wird, auszurufen: „Fauler Witz, schlechter Spaß — warum heißt nicht lieber gleich, der Bismarck ist als Charakterdarsteller beim Laube engagirt? Das sind so die geistreich sein sollenden feuilletonistischen Einfälle.“ Entschuldigen Sie, verehrter Leser, aber den Spaß haben nicht wir gemacht, es ist auch überhaupt kein Spaß sondern soll Ernst sein, eine ernsthafte Sensationsnachricht, die aus dem Osten kommt, woher sie der unfehlbare „Volkfreund“ heute abgedruckt hat. Aus dem Osten, nämlich nicht aus jenem, nach dem Bismarck den Schwerpunkt Oesterreichs verlegen wollte, sondern aus dem papiernen „Osten“, einem Wochenblättchen, das behauptet, von der Hofbau aus die Interessen der Slaven zu vertreten. Im Redactions-Bureau des „Osten“ muß es nun am vorigen Samstag sehr wütend und öde ausgesehen haben! Die nächste Nummer sollte erscheinen und keine Sensationsnachricht, nichts Wahlbewegendes, nichts Erschütterndes, nichts Neues! Es mußte aber so etwas geschafft oder geschaffen werden! Eine Sensationsnachricht um jeden Preis — womöglich um den billigsten, um den Preis der Wahrheit. Schon drängte die Zeit, Gefahr war im Verzuge, da — in der letzten Minute kam die Erleuchtung, der rettende Einfall: Bismarck! Von Bismarck muß etwas Ueberraschendes, Unerhörtes, ja Unmögliches erzählt werden, wenn es ziehen soll. Also Fürst Bismarck wird österreichischer Reichskanzler! Gedacht — gemacht! In fünf Worten war es geschrieben, gesetzt, gedruckt! Das Vorbild dazu, das den Unfinn in Sinn verwandelt soll, war dann nur Spielerei. Mit der ernsthaftesten Miene von der Welt wurde dazugeschrieben, der Gedanke sei schon ernstlich gedacht worden, es hätten darüber vertrauliche Auseinandersetzungen stattgefunden und es lasse sich demselben ein großes Maß innerer Berechtigung nicht absprechen. Nur hinter einer Phrase blüht der Schalk hervor. Der Erfinder sagt von seiner Erfindung selbst, daß der Gedanke „hart an dem äußersten Rande politischer Großartigkeit stehe“. Wir haben es noch nie delicat und sinnig anheuten hören, daß etwas „hart an der äußersten Grenze journalistischen Unsinns“ stehe. Freilich wäre die Welt bei der bescheidenen auf die engsten Kreise sich beschränkenden Verbreitung des „Ostens“ fast um die große Neugierde gekommen, wenn nicht der „Volkfreund“ so — gutmüthig gewesen wäre, sie lang und breit abzu drucken. So kam sie uns mit dem vollen Netze origineller Schwundelhaftigkeit vor Augen und wir lasen mit eigenen Augen, daß Bismarck, nachdem er seine Mission in Preußen erfüllt hat, nun die österreichischen „Probleme“ lösen werde — nur ist leider nicht beigefügt, ob er dafür im Accord oder per Stück gezahlt werden wird.

(Sewards Leichenbegängniß.) Das Leichenbegängniß Sewards wurde ohne Pomp, aber unter der regsten Theilnahme vollzogen. Fast jedes Haus in Auburn ließ an dem Beerdigungstage Trauerembleme sehen, während unaufhörlich Personen nach dem Trauerhause, wo die Leiche ausgestellt war, strömten. Aus allen Theilen des Landes waren ausgezeichnete Männer herbeigeeilt, um dem Todten die letzte Ehre zu erwirken. Der Staatssecretär, der Gouverneur und Mayor von New-York, so wie die Behörden fast jeder Stadt im Staate New-York und Vertreter vieler Körperschaften waren anwesend. Der Tod Sewards wird von allen Parteien als ein großer Verlust betrachtet. Die „Denkwürdigkeiten“ seiner Reisen sind vollendet und er war mit der Durchsicht der letzten Seiten beschäftigt, als der Tod ihn von seinem thatenreichen Leben abrief.

1918 2004 2015 2023 2044 2132 2148 2288 2386 2456 2473 2671;

zu 1000 fl. Nr. 91 122 136 299 396 413 422 621 661

717 785 864 1007 1084 1100 1124 1371 1506 1897 1910

1933 1983 2035 2157 2167 2171 2208 2376 2431 2658 2746

2920 3011 3306 3353 3367 3440 3458 3659 3830 3902 4000

4041 4054 4473 4500 5360 6053 6646 6667 6836 7061 7123

7196 7227 7283 7616 7683 7696 7737 7748 7813 7931 8066

8084 8160 8219 mit dem Zehelbeitrage per 950 fl., Nr. 8333

8571 8576 8853 8929 9041 9049 9053 9059 9174 9297 9558

9692 9728 9762 10387 10414 10745 10907 11030;

zu 5000 fl. Nr. 98 145 308 411 478 900;

zu 10.000 fl. 532 623 1472 mit dem Zehelbeitrage per 700 fl.;

Lit. A. Obligationen: Nr. 45 per 2970 fl., Nr. 191 per 2000 fl., Nr. 408 per 60 fl., Nr. 455 per 250 fl., Nr. 751 per 50 fl., Nr. 893 per 1400 fl., Nr. 894 per 6650 fl., Nr. 1099 per 150 fl.

Aus früheren Zeichnungen hatten noch unbesetzt:

zu 50 fl. Nr. 5 128 142 158 396 513 1121 1216 1256

1334 1605 1694 1804 1885 1953 1969 1981 2046 2087 2286

2760 2923;

zu 100 fl. Nr. 110 206 261 323 393 401 436 462 561

563 822 1027 1057 1379 1564 1576 1644 80 1830 1917 1986

2070 2116 2127 2188 2196 2285 2295 2469 2485 2603 2718

2764 2809 2859 2887 2937 2957 2989 3079 3149 3271 3282

423 3443 3459 3502 3503 3513 3607 3647 3683 3772 4117

4139 4188 4205 4278 4290 4441 4456 4501 4507 4644 4675

4714 4792 4857 5041 5284 5347 5353 5441 5468 5509 5617

5649 5655 5677 5710 5805 5826 5888 5924 6262 6304 6327

6380 6435 6468 6496 6512 6530 6563 6590 6660 6797 6826

6866 6875 6878 6920 7036 7099 7195 7245 7318 7375 7477

7478 7496 7535 7721 7793 7820 7891 7902 8064 8085 8146

8691 8726 8738 8743 8875 8978 9055 9258 9322 9367 9443

9565 9727 9776 9800 9866 9902 9921 9943 10096 10235

10293 10314 10323 10452 10465 10485 10519 10717 10895

10942 11223 11261 11342 11466 11559 11666 11818 12369

12401 13034;

zu 500 fl. Nr. 16 69 77 92 166 356 660 690 733 782

929 1025 1189 1202 1236 1292 1359 1459 1562 1683 1832

1977 2038 2054 2159 2201 2211 2298 2305 2487 2499

2538;

zu 1000 fl. Nr. 167 301 331 510 523 555 679 841

1044 1162 1200 1220 1254 1279 1281 1301 1329 1342

1665 1826 mit dem Zehelbeitrage per 150 fl., Nr. 1857 1872

2272 2339 2469 2527 2524 2627 2713 2747 2981 3001 3119

3125 3200 3506 3519 3627 3693 3704 3738 3787 3788 3836

3841 3870 3871 3901 3994 4159 4189 4217 4330 4347 4536

4562 4599 4631 4968 5250 6692 6822 6865 6867 6879 6908

6916 7018 7048 7152 7246 7368 7395 7507 7596 7597 7656

7711 7717 7928 7945 8159 8346 8364 9162 9172 9177 9701

9772 10163 10529;

zu 10.000 fl. Nr. 176 698.

Theater.

Heute Donnerstag den 7. November l. 3.:

Unter der Direction des Fehérváry Antal.

Fenn az ernity, nincsen kas.

Original-Auffspiel in 3 Aufzügen von Székely et al. Regisseur: Elmár János.

Anfang 7, — Ende nach 9 Uhr.

Heute Abend

im Kaffeehaus

„zur Stadt Wien“

Musik-Concert

der beliebten Nationalmusik unter Leitung ihrer Capellmeister Nagy Józsi u. Joannovits Náci.

Für gute Kaffeehausgetränke, Export-Flaschenbier und vorzügliche Dessertweine ist bestens gesorgt. Um geneigten Zuspruch bittet ergebenst

der Cafetier.

Notierungen der Wiener Börse vom 5. November.		Schluss-Course der Wiener Börse vom 5. November.	
Österr. Staatsanlehen 1859er	100.00	Österr. Staatsanlehen 1859er	100.00
Österr. Staatsanlehen 1860er	98.50	Österr. Staatsanlehen 1860er	98.50
Österr. Staatsanlehen 1865er	97.00	Österr. Staatsanlehen 1865er	97.00
Österr. Staatsanlehen 1870er	95.50	Österr. Staatsanlehen 1870er	95.50
Österr. Staatsanlehen 1875er	94.00	Österr. Staatsanlehen 1875er	94.00
Österr. Staatsanlehen 1880er	92.50	Österr. Staatsanlehen 1880er	92.50
Österr. Staatsanlehen 1885er	91.00	Österr. Staatsanlehen 1885er	91.00
Österr. Staatsanlehen 1890er	89.50	Österr. Staatsanlehen 1890er	89.50
Österr. Staatsanlehen 1895er	88.00	Österr. Staatsanlehen 1895er	88.00
Österr. Staatsanlehen 1900er	86.50	Österr. Staatsanlehen 1900er	86.50
Österr. Staatsanlehen 1905er	85.00	Österr. Staatsanlehen 1905er	85.00
Österr. Staatsanlehen 1910er	83.50	Österr. Staatsanlehen 1910er	83.50
Österr. Staatsanlehen 1915er	82.00	Österr. Staatsanlehen 1915er	82.00
Österr. Staatsanlehen 1920er	80.50	Österr. Staatsanlehen 1920er	80.50
Österr. Staatsanlehen 1925er	79.00	Österr. Staatsanlehen 1925er	79.00
Österr. Staatsanlehen 1930er	77.50	Österr. Staatsanlehen 1930er	77.50
Österr. Staatsanlehen 1935er	76.00	Österr. Staatsanlehen 1935er	76.00
Österr. Staatsanlehen 1940er	74.50	Österr. Staatsanlehen 1940er	74.50
Österr. Staatsanlehen 1945er	73.00	Österr. Staatsanlehen 1945er	73.00
Österr. Staatsanlehen 1950er	71.50	Österr. Staatsanlehen 1950er	71.50
Österr. Staatsanlehen 1955er	70.00	Österr. Staatsanlehen 1955er	70.00
Österr. Staatsanlehen 1960er	68.50	Österr. Staatsanlehen 1960er	68.50
Österr. Staatsanlehen 1965er	67.00	Österr. Staatsanlehen 1965er	67.00
Österr. Staatsanlehen 1970er	65.50	Österr. Staatsanlehen 1970er	65.50
Österr. Staatsanlehen 1975er	64.00	Österr. Staatsanlehen 1975er	64.00
Österr. Staatsanlehen 1980er	62.50	Österr. Staatsanlehen 1980er	62.50
Österr. Staatsanlehen 1985er	61.00	Österr. Staatsanlehen 1985er	61.00
Österr. Staatsanlehen 1990er	59.50	Österr. Staatsanlehen 1990er	59.50
Österr. Staatsanlehen 1995er	58.00	Österr. Staatsanlehen 1995er	58.00
Österr. Staatsanlehen 2000er	56.50	Österr. Staatsanlehen 2000er	56.50
Österr. Staatsanlehen 2005er	55.00	Österr. Staatsanlehen 2005er	55.00
Österr. Staatsanlehen 2010er	53.50	Österr. Staatsanlehen 2010er	53.50
Österr. Staatsanlehen 2015er	52.00	Österr. Staatsanlehen 2015er	52.00
Österr. Staatsanlehen 2020er	50.50	Österr. Staatsanlehen 2020er	50.50
Österr. Staatsanlehen 2025er	49.00	Österr. Staatsanlehen 2025er	49.00
Österr. Staatsanlehen 2030er	47.50	Österr. Staatsanlehen 2030er	47.50
Österr. Staatsanlehen 2035er	46.00	Österr. Staatsanlehen 2035er	46.00
Österr. Staatsanlehen 2040er	44.50	Österr. Staatsanlehen 2040er	44.50
Österr. Staatsanlehen 2045er	43.00	Österr. Staatsanlehen 2045er	43.00
Österr. Staatsanlehen 2050er	41.50	Österr. Staatsanlehen 2050er	41.50
Österr. Staatsanlehen 2055er	40.00	Österr. Staatsanlehen 2055er	40.00
Österr. Staatsanlehen 2060er	38.50	Österr. Staatsanlehen 2060er	38.50
Österr. Staatsanlehen 2065er	37.00	Österr. Staatsanlehen 2065er	37.00
Österr. Staatsanlehen 2070er	35.50	Österr. Staatsanlehen 2070er	35.50
Österr. Staatsanlehen 2075er	34.00	Österr. Staatsanlehen 2075er	34.00
Österr. Staatsanlehen 2080er	32.50	Österr. Staatsanlehen 2080er	32.50
Österr. Staatsanlehen 2085er	31.00	Österr. Staatsanlehen 2085er	31.00
Österr. Staatsanlehen 2090er	29.50	Österr. Staatsanlehen 2090er	29.50
Österr. Staatsanlehen 2095er	28.00	Österr. Staatsanlehen 2095er	28.00
Österr. Staatsanlehen 2100er	26.50	Österr. Staatsanlehen 2100er	26.50
Österr. Staatsanlehen 2105er	25.00	Österr. Staatsanlehen 2105er	25.00
Österr. Staatsanlehen 2110er	23.50	Österr. Staatsanlehen 2110er	23.50
Österr. Staatsanlehen 2115er	22.00	Österr. Staatsanlehen 2115er	22.00
Österr. Staatsanlehen 2120er	20.50	Österr. Staatsanlehen 2120er	20.50
Österr. Staatsanlehen 2125er	19.00	Österr. Staatsanlehen 2125er	19.00
Österr. Staatsanlehen 2130er	17.50	Österr. Staatsanlehen 2130er	17.50
Österr. Staatsanlehen 2135er	16.00	Österr. Staatsanlehen 2135er	16.00
Österr. Staatsanlehen 2140er	14.50	Österr. Staatsanlehen 2140er	14.50
Österr. Staatsanlehen 2145er	13.00	Österr. Staatsanlehen 2145er	13.00
Österr. Staatsanlehen 2150er	11.50	Österr. Staatsanlehen 2150er	11.50
Österr. Staatsanlehen 2155er	10.00	Österr. Staatsanlehen 2155er	10.00
Österr. Staatsanlehen 2160er	8.50	Österr. Staatsanlehen 2160er	8.50
Österr. Staatsanlehen 2165er	7.00	Österr. Staatsanlehen 2165er	7.00
Österr. Staatsanlehen 2170er	5.50	Österr. Staatsanlehen 2170er	5.50
Österr. Staatsanlehen 2175er	4.00	Österr. Staatsanlehen 2175er	4.00
Österr. Staatsanlehen 2180er	2.50	Österr. Staatsanlehen 2180er	2.50
Österr. Staatsanlehen 2185er	1.00	Österr. Staatsanlehen 2185er	1.00
Österr. Staatsanlehen 2190er	0.50	Österr. Staatsanlehen 2190er	0.50
Österr. Staatsanlehen 2195er	0.00	Österr. Staatsanlehen 2195er	0.00
Österr. Staatsanlehen 2200er	0.00	Österr. Staatsanlehen 2200er	0.00

Eines Künstlers Erdenlos.

Historische Novelle von F. Klink.

(2. Fortsetzung.)

Dieser Reiter war der Freund des Meisters Rubens, der kunstfertige Italiener, Ritter Nanni, welcher kam, den Antoni van Dyl auf die Pfade der Kunst zurückzuführen. Willig hatte er sich dem Wunsche des Meisters gefügt, da auch er nicht geringes Interesse für den Jüngling sowohl, als auch für dessen Talent empfand, und nach mancher schweren Tagereise und mancher auf einem Strechlager vollbrachten Nacht in einer Dosschenke, langte er jetzt im Dorfe Savelthem an, um auf's Neue Kunstleber und Ruhmduft in Antoni's Seele hervorzurufen.

Mutter Margareth war in dem großen Lederüberzogenen Lehnstuhl eingeschlummert, während Käthe's kleine Füße das Spinnrad in schaundernder Bewegung hielten und Antoni van Dyl an dem geöffneten Fenster saß und fasziniert in die köstliche Natur hinausblinzelte. Seine Seele lag in Fesseln, und diese zu brechen, fühlte er dem zauberischen Geschöpf gegenüber keinen Muth, er mußte sie weiter tragen und dabei zu Grunde gehen.

Entsetzlich! Mit der heißen Sehnsucht im Herzen, etwas Großartiges, Erhabenes zu schaffen, und doch nichts herausbringen zu können.

Auch an Antoni's Aeußern war diese stete Qual nicht unbemerkt geblieben. Sein freundliches, Heiterkeit und Lebenslust strahlendes Gesicht war milde und abgespannt geworden, seine dunklen Augen hatten ihr Feuer verloren, und der übermüthige Zug um die

frischen Lippen hatte einem melancholischen Platz gemacht. Vor kaum einer Stunde hatte er einen Voten nach Antwerpen zum Meister Rubens gesandt, der diesem in einem langen Briefe alle seine Leiden und Freuden, sein Unglück und sein Glück zur Kenntniß bringen sollte, und schon fühlte er Reue über den gethanen Schritt. Lebhaft trat ihm das zürnende Antlitz des geliebten Lehrers vor die Seele; er hörte ihn, den undankbaren Burschen, verachten und bespötteln, er sah in Gedanken, wie der große Rubens seine Vaterhand von ihm abzog und ihm den Rücken zuwandte.

Ein schwerer, langer Seufzer lockte sich bei diesen Gedanken von seinen Lippen, so daß Käthe erschrocken vom Spinnrad aufsprang und auf den Geliebten zueilte. Zärtlich schlang sie ihre vollen Arme um seinen Nacken und sah ihm so besorgt in das bleiche Antlitz, daß Antoni, um sie zu beruhigen, zu lächeln versuchte.

„Was hast Du, mein Antoni?“ flüsterte sie, seinen Kopf an ihre Brust legend. „Sag, was quält Dich?“

„Nichts, Geliebte,“ entgegnete er gerührt, „jetzt nichts mehr, wenn ich Deinen warmen Athem fühle. Aber wenn Du fort bist, dann tauchen oft wunderliche Schreckgestalten vor mir auf, die mich quälen und ängstigen, und ich beginne für unser Glück zu fürchten.“

„Zu fürchten, Antoni?“ fragte das Mädchen träumerisch, „was brauchen wir für unser Glück zu fürchten, wenn die gegenseitige Liebe bleibt?“

„Und wenn sie nicht bleibt? wenn sie verdirrt? was dann?“ fragte Antoni halb scherzend, halb ernsthaft.

Käthe war bei dieser unerwarteten Frage still geworden, ihre rosige Wange erblüht und Thränen traten in ihre schönen Augen.

„Du kannst keine solche Frage stellen, Antoni, es ist Thorheit,“ sagte sie dann, ihre Thränen trocknend. „Wenn man so liebt, wie wir uns lieben, ist sie überflüssig.“

Antoni schlang lächelnd seinen Arm um die feine Taille des Mädchens und preßte einen Kuß auf ihre Lippen, die sich ihm willig darboten, als plötzlich ein heftiges Klopfen an die Hausthür einen Besuch ankündigte.

„Wer mag das sein?“ fragte Mutter Margareth, sich schlaftrunken die Augen reibend, indem sie sich von ihrem Sitze erhob, während Antoni durch eine Seitenthür in sein eigenes kleines Stübchen eilte.

„Guten Tag, Ihr Leuten!“ hörte Antoni eine ihm nicht unbekannt Stimme sagen; „habe dort unten in Savelthem gehört, daß Ihr einen Wijnheer van Dyl beherbergt, und da ich den alten Burschen kenne, möcht' ich ihm doch einmal im Vorbeigehen die Hand schütteln.“

„Al! ist er aber nicht!“ warf Käthe schüchtern ein.

Der Ritter sah das Mädchen von oben bis unten an und strich schmunzelnd seinen Bart.

„Hu!“ murmelte er, „der Bursche hat Geschmack; um solches Weibsbild könnte ich noch mehr thun, als eine Reife vergessen.“ Laut setzte er dann hinzu: „Nun, gleich viel, schönes Kind, ob alt oder jung, wenn Ihr einen Wijnheer van Dyl beherbergt, so führt mich

getroßt zu ihm, er wird kein saures Gesicht darüber machen."

"Guten Tag, Ritter Nanni," ertönte in diesem Augenblick Antoni's Stimme, "und seid mir willkommen. Sagt, was führt Euch zu mir?"

"Zufall, Zufall, alte Seele!" erwiderte der Ritter, dem jungen Manne kräftig die dargereichte Hand schüttelnd; "ich bin auf einer Reise in mein Heimathland Venedig begriffen, wo ich Euch längst wähnte, und hörte unten im Dorfe, daß sich hier ein Maler aufhalte, der für die Kirche von Savelt hem zwei Altarbilder gemalt habe. Den heiligen Martin auf seinem Rosse sehen und Dich erkennen war das Werk eines Augenblicks, und davon war natürlich die Folge, daß ich hierher eilte — ich denke, wir nehmen jetzt zusammen den Weg nach Venedig."

Antoni van Dyl wurde todtenbleich. Venedig, die Stadt seiner kühnen Träume, sehen, welche Wonne, welcher Schmerz lag in dem Gedanken. Sich im Anblick, im Studium aller dort aufgehäuften Werke berühmter Meister zu begraben, im Sonnenglanz unter Italiens blauem, wolkenlosem Himmel zu arbeiten, zu schaffen. Wie verlockend winkte ihm diese Vorstellung. Aber dann der Gedanke, sich von der Geliebten seines Herzens trennen, diese ruhige Einsamkeit verlassen, sein Glück ganz aufgeben und sich von seiner zweiten Heimath losreißen zu müssen — nimmer durfte das geschehen.

"Nein, Ritter Nanni, wir werden den Weg nicht zusammen machen," entgegnete er gleich darauf, "ich gedenke hier noch zu bleiben. Dieses Fleckchen Erde ist mir lieb geworden während meines Aufenthaltes."

"Aber Eure Kunst!" unterbrach ihn Ritter Nanni, ernst.

"Nehmt fürlieb, Herr!" sagte in diesem Augenblick Käthe trauernd. "Wir haben nicht viel, aber frisches Brot, Butter und Käse ist mindestens vorhanden."

Sowohl Antoni van Dyl, als Ritter Nanni waren froh, daß dieses Gespräch, welches sie, wie beide fühlten doch nicht in Gegenwart der Frauen hätten fortführen können, auf diese Weise unterbrochen wurde, und so setzten sie sich an den weiß gedeckten Tisch, während Mutter Margareth und Käthe sich beeilten, für den neuen Ankömmling ein Nachtlager zu bereiten.

Nur zu bald sah Ritter Nanni, daß es schwer halten würde, seinen ihm von Meister Rubens gewordenen Auftrag auszuführen. Er sah, daß sich des Künstlers keine flüchtige, vorübergehende Leidenschaft zu dem schönen Bauernmädchen bemächtigt hatte, sondern eine tiefe ernste Liebe, und diese ganz aus einem jungen Herzen zu reizen, kann nie oder nur durch List und Trug gelingen.

Wohle kommen, was da wollte, Ritter Nanni war entschlossen, den Auftrag des Meisters auszuführen, sei es durch List oder auch, wenn es sein mußte, durch Gewalt — ihm war alles gleich — nur zurückfahren auf den richtigen Weg wollte er den Verirrten. Trotzdem Ritter Nanni sah, daß seine Gegenwart dem Antoni eher lästig, als lieb war, sprach er doch nicht mehr von seiner Abreise, sondern ließ sich ein Dachkammerchen herrichten.

Aber es war, als wenn die Taube die Nähe des Geiers ahnte — aus allen Worten, aus jedem Blick sah Nanni, wie ihn Käthe haßte. Nichts konnte sie bewegen, das Stübchen des zweiten Gastes zu betreten, selbst dann nicht, wenn Antoni sie mit einem Auftrag zu dem Freunde senden wollte.

"Laß' mich, Antoni," bat sie ihn dann mit flehender Stimme, "ich kann nicht zu dem Menschen hinaufgehen, der sich wie ein finsterner Schatten zwischen uns und unser Glück stellt, ich fürchte ihn ebenso sehr, wie ich ihn haße."

"Thörichtes Kind," rief dann Antoni lächelnd aus, aber sein Lachen war ein gezwungenes, nicht so frisch und sorglos wie ehedem, er hatte ja dieselben Gedanken, die Käthe in Worte setzte; und noch fühlte er sich zu Ritter Nanni hingezogen, wenn dieser mit ihm über die berühmten Meister der Malerei sprach, und in seinem Herzen eine Sehnsucht nach Ruhm, und neues Verlangen, wieder ein Jünger der Kunst zu werden, zu erwecken suchte. Wann Nanni ihm erzählte, mit welcher Achtung man bereits den Namen van Dyl nannte, nachdem seine „Amazonenschlacht," sein „Ecce homo," sein „Christus am Delberge," und vor allem das Bild der Gattin Rubens' von dem Meister aufgestellt waren.

Ach, wie zauberisch verlockend klangen solche Worte selbst dann noch, wenn Antoni in sein eigenes Stübchen hinabgestiegen war und Käthe an seiner Seite saß, ihm zärtliche Worte zuflüsternd — die er doch nicht verstand.

Immer mehr sah Käthe ein, daß ihre Furcht vor dem Fremden keine unbegründete gewesen — Antoni's Herz wandte sich bei Nanni's schmeichelnden Worten immer mehr von Käthe ab und der vernachlässigten Kunst wieder zu. Nur noch selten brachte er den Abend in Frau Margareth's Stübchen zu, und wenn er es dennoch that, so war sein Geist abwesend, seine Gedanken im fernen Italien oder bei Ritter Nanni und

Meister Rubens, der so Großes von ihm erwartete. Antoni fühlte zwar noch immer dieselbe treue, innige Liebe für Käthe, aber er hatte einsehen gelernt, daß er in ihrem Besitz, ohne die Kunst, dennoch kein Glück finden könne.

Sturm und Regen kündigten den nahenden Herbst an, und bereits flackerte dann und wann ein laßiges Feuer auf Frau Margareth's Herd, besonders am Abend, wenn die Lampe angezündet war.

Ein solcher Abend war es, als Antoni van Dyl zum ersten Male von der Nothwendigkeit sprach, zu seiner weiteren Ausbildung nach Italien zu müssen.

Mutter Margareth hatte sich mit ihrem Spinnrade zur Nachbarin begeben, und der Ritter Nanni saß oben in seiner Dachkammer. So hatten denn Antoni und Käthe schon längere Zeit schweigend beisammen gesessen, ohne daß einer von ihnen gewagt hätte, die Stille zu unterbrechen, bis Antoni endlich die Nothwendigkeit einsah, Käthe von seinem Vorhaben, mit dem Ritter Nanni Savelt hem zu verlassen und sich nach Venedig zu begeben, in Kenntniß zu setzen.

Mit zärtlichen Worten, auf die schonendste Weise, theilte Antoni endlich seiner Geliebten seinen Entschluß mit, aber trotz seiner Versicherung, daß er bald zurückkehren werde, war die Wirkung seiner Worte eine entsetzliche. Mit todtenbleichem Antlitze, die Lippen halb geöffnet, schaute Käthe zu Antoni auf — sie las den festen Entschluß in seinen Augen, ein schmerzlicher Seufzer, dann wandte sie sich von Antoni ab, der Thür zu.

"Käthe!" rief Antoni, erschrocken über ihre unnatürliche Ruhe, „geh' nicht von mir, ohne ein Wort! Käthe!" rief er abermals, als sie dennoch weiter schritt, „habe Mitleid, sprich ein Wort!"

Sie wandte sich wieder zu Antoni, ruhig und ernst, aber noch immer mit todtenbleichem Antlitze.

"Was willst Du noch von mir, Antoni?" sagte sie leise, „ich habe Dir nichts mehr zu sagen, nun Du mich verlassen willst. Zieh' hin in Frieden nach Venedig — ich danke Dir für alle Liebe, und nun mach' mir das Herz nicht noch schwerer — früher oder später mußte es doch einmal so kommen."

"Aber ich komme zurück, Geliebte!" rief Antoni aus, indem er seinen Arm um sie zu schlingen versuchte. Käthe wehrte ihn kalt ab.

"Du kommst nicht zurück, Antoni!" sagte sie dann entschieden, „ich fordere dies als Beweis von Dir, daß Du mich nicht betrogen, sondern einst wirklich geliebt hast. In dieser Stunde habe ich erfahren, daß ein solcher Mann, wie Du, niemals seine Liebe einem armen Bauernmädchen auf immer schenken kann, und ich danke Dir, daß Du mir wenigstens gesagt hast, daß Deine Liebe verdorrt ist und Du mich nicht heimlich verläßt. Leb' wohl, Antoni van Dyl, Gott sei mit Dir! Ich erwarte, daß Du morgen mit Tagesanbruch unser Haus verläßt, in welches Du unendlich viel Glück gebracht hast und wieder mit fortnimmt wiedersehen darf ich Dich nicht."

Noch einen langen innigen Blick warf Käthe auf den Geliebten, dann verließ sie mit raschen Schritten, noch ehe Antoni sie zurückhalten konnte, das Gemach. Früh an andern Morgen, als sich im Osten der erste Strahl des heraufdämmenden Tages zeigte, besitzgen zwei Reiter ihre Rosse. Antoni van Dyl wurde von dem Ritter Nanni unterstützt — seine Kniee wankten — aber das schwerste Opfer war gebracht, weshalb sollte er jetzt nicht den Kelch bis auf die Hefe leeren? Dann bestieg auch der Ritter Nanni sein Ross und fort ging es im vollen Galopp.

Im Hause der Frau Margareth herrschte, während dies geschah, Todtenstille. Aber als der Hufschlag draußen immer ferner klang, da wagte sich ein bleiches, liebliches Mädchenantlitze zwischen den schneeweissen Gardinen hervor, und als endlich die beiden Reiter um die nächste Biegung des Weges verschwanden, da ertönte ein dumpfer Wehelauf von den krampfhaft zusammengepressten Lippen und die Worte:

"Er ist gegangen — er kehrt nicht zurück."
Als Frau Margareth sich mit Sonnenaufgang von ihrem Lager erhoben hatte und in das Stübchen trat, fand sie ihr liebes, einziges Kind leblos am Boden, das Gesicht mit Blut bedeckt, das aus einer tiefen Stirnwunde floß. Käthe war zu Boden gesunken und beim Fallen gegen den Eichentisch geschlagen.

Viele, viele Tage und Wochen waren schon verflossen, seit Antoni van Dyl's Fuß zuerst Venedig, die Lagunenstadt, betrat. Er hatte alles gesehen, was das Herz erfreuen konnte, die Kirchen mit ihren Kunstschätzen, die St. Mauritiuskirche, die Santi Giovanni e Paolo, die Santa Maria della Salute, die San Giorgio maggiore und vor Allen die Akademie der schönen Künste, mit der reichsten, werthvollsten Gemäldesammlung Italiens, wo er sich tagelang ununterbrochen aufgehalten hatte, um die Werke Tizian's und Paul Veronese's zu bewundern und, wenn möglich, nachzuahmen. Antoni hatte gearbeitet und Ruhm geerntet, sein Name war geachtet, seine Bilder wegen ihrer vollendeten Schönheit und besonders wegen des Schmuckes ihres Colorits bewundert, Glanz und Pracht, Ehre

und Ansehen umgaben den Jüngling, aber Antoni war nicht glücklich.

Wohl schmeichelte es seiner Eitelkeit, wenn er sah, wie angesehene Männer, schöne Frauengestalten um seine Gasse blickten; aber sein Herz blieb davon unberührt. Still und einsam wandelte er seinen Weg weiter — von Ritter Nanni hatte Antoni sich längst getrennt, Niemand wußte, warum. Kein heiteres Lachen, kein übermüthiger Zug umspielte mehr seine Lippen — aus dem Jüngling war ein ernster Mann geworden.

Nur noch bisweilen flog das sonnige Lächeln, wie ein heiterer Sonnenstrahl aus dunklem Himmel, über sein Gesicht, und die Augen glänzten so hoffnungsvoll, wie vordem in der Schule des Meister Rubens' zu Antwerpen. Aber das waren eben nur kurze Augenblicke; bald war sein Gesicht wieder ernst und seine Augen dunkel, ein schwermüthiger Zug legte sich um seinen Mund und seufzend eilte er zu seiner Staffelei, um das aufgeregte Herz durch Arbeiten zu beruhigen. Aber des Nachts, wenn Alles still war, wenn der Mond sein zauberisches Licht über Venedig ergoß und seine Strahlen auf den dunkeln Fluthen tanzten, wenn der Gondolier in seiner Gondel singend über das Wasser dahinglitt, dann schien es für Antoni van Dyl Tag zu werden.

Antoni van Dyl setzte sich an das geöffnete Fenster, durch welches die warme Nachtluft hereinströmte, und schaute in die weite Ferne, wo liebliche Bilder aus seiner Jugendzeit herüberschwebten. Er sah sich wieder als kleinen Knaben, zu den Füßen seiner Mutter sitzend und zusehend, wie diese Landschaften und schöne Figuren sticte, oder auch in der Werkstatt des Vaters, dessen Glasmalerei er bewunderte und dem er versprach, einst ebenso malen zu lernen.

Dann war er in Meister Rubens' Schule einer seiner beständigsten, fleißigsten Schüler und von ihm wie ein Sohn geliebt. Das waren wonnevollste, seltsame Tage gewesen, und besonders zu der Zeit, als die wunderbar schöne Helena Forman das Ziel seiner unerreichbaren Sehnsucht gewesen war. Noch jetzt durchrieselte es ihn wie ein Schauer, wenn er an die Stunde dachte, wo sie ihm ihre feine Hand freundlich darreichte — etwa wie eine Frau dem Knaben. Noch jetzt fühlte er den Druck der warmen Hand, sah ihre dunkeln strahlenden Augen, ihr üppiges Haar, das in schweren Flechten um den schönen Kopf geschlungen war, die vollen entblößten Schultern, die aus einer Spitzenumhüllung hervorsahen, und das Lächeln auf ihren sanften Lippen. Aber Helena Forman durfte für den Knaben nur ein unerreichbarer Stern sein, zu dem er wie zu einer Gottheit emporschaute; das üppige Weib, das in seinen Augen die Liebe sah, lachte über den knabenhaften Liebhaber.

Und Antoni van Dyl hatte dies Lachen gehört; wie ein Schwert schnitt es ihm durch die Seele, aber zu gleicher Zeit war auch seine Liebe für die schöne Helena dahin — keine Spur der heißen Leidenschaft zurücklassend.

Mit erneuem Muth war er dann an seine Arbeit gegangen, und es war, als wenn dieser erste Zugschmerz seine Kunst gereift hätte, jeder Tag, jede Stunde brachte ihm neue Triumphe.

So träumte Antoni weiter und weiter, bis er sich vor der Thür der Frau Margareth in Savelt hem befand — einen Augenblick zögerte er noch — dann trat er ein in das kleine saubere Stübchen mit den schneeweissen Gardinen und den Rosen und Nelken hinter den spiegelhellen Scheiben. Angstlich schaute er sich in Gedanken um, da sah sie, die er doch nur allein in der Welt liebte und die er verlassen hatte aus Ehrgeiz und Ruhmsucht — da saß seine Käthe in der einfachen, niedlichen Bauerntracht, mit dem glattgekämmten Haar, ganz wie vordem. Aber ganz anders war es doch jetzt in Frau Margareth's Stübchen geworden. Käthe's Augen und ihr helles Lachen verbreiteten nicht mehr Sonnenglanz, Lust und Leben um sich her, die Augen waren trübe vom vielen Weinen geworden, die runde, rosige Wange blaß und mager, und ihr Lächeln war still und traurig.

Dann barg Antoni von Dyl sein Gesicht in beide Hände, ein schmerzlicher, banger Seufzer tönte durch die Stille der Nacht, und müde lehnte er sein Haupt in die weichen Polster des Sessels zurück. Er hätte hineinleiten mögen nach Savelt hem und Käthe's Augen wieder hell und glänzend machen, ihren bleichen Wangen die Rosen zurückbringen und dem kleinen Stübchen des Mädchens kindliches Lachen. Aber das war jetzt zu spät — sollte er abermals in Frau Margareth's Häuschen treten und dort kaum vernarbte Wunden wieder aufreißen? Hatte er jetzt ein Recht, nachdem er von Käthe geeilt, sie ihrem Schicksal überlassend, dem Lande seiner Sehnsucht zuzuwandern, um dort seine Liebe zu vergessen und in dem Ruhm Ersatz dafür zu suchen. (Fortsetzung folgt.)

Nur bei
WADOWSKY & ILLMAN

in Arad, Hauptplatz zum „weissen Kreuz“,
 findet man am besten, zu Fabriks-Preisen, echte Leinwände,
 Tischzeuge, Handtücher, Gradl, Kanafasze, Nanking,
 Sacktücher etc. etc.; die vorzüglichsten

Chiffon nud Callico;
 neueste

Seiden- und Modekleiderstoffe.

Teppich-Fabriks-Lager.

Muster-Collectionen auf Verlangen franco.
 Bestellungen werden prompt effectuirt.

(901-7,10)

Holz-Verkauf.

Die auf einem Waldtheile von 412 Joch der k. k. fürstlich Karagorjhevi'schen Herrschaft Pokfeg (Arader Comitatz) befindlichen **sämmtlichen Holzstämme** sammt **Ast- und Reisigholz** sind zu verkaufen.

Auf Grund der diesbezüglich vorgenommenen Schätzung würde der von genannter Waldfläche zu gewinnende **Gesammt-Holzvorrath 10364 1/10 Waldkloster** ergeben.

Nähere Auskünfte in der Advocatur-Kanzlei des herrschaftlichen Anwaltes **Demeter Kresztits** in Arad, und bei der **Gutsverwaltung** in Pokfeg.

Pokfeg, am 11. November 1872.

(1006-3,6)

Die Gutsverwaltung.

Ein Gazda,

welcher gute Zeugnisse hat, der ungarischen und deutschen Sprache mächtig ist, wird **sofort oder vom 1. December 1. J.** aufgenommen bei **Th. Türk.** Fušta Megyes.



ANZEIGE.



Ergebenst Gefertigter beehrt sich einem pl. t. Publikum die beständige Anzeige zu machen, daß er, zur größeren Bequemlichkeit desselben, sein **am Hauptplatz, im Arcengebäude, vis-à-vis dem Comitatzhaus** befindliches Verkauflocal wieder eröffnet hat, woselbst jederzeit **blühende Pflanzen, Bouquets, Kränze** aus lebenden und **getrockneten Blumen** und alle in dieses Fach einschlagende Gegenstände zu haben sind. Für das seit Jahren ihm gütigst zu Theil gewordene hochgeehrtes Vertrauen eines pl. t. Publikum seinen innigsten Dank aussprechend, versichert derselbe unter streng solider Bedienung in jeder Richtung, sich dasselbe erhalten zu wissen.

Arad, im November 1872.
 Hochachtungsvoll und ergebenst
HEINRICH ZSCHÄBITZ,
 Kunst- und Gandelogarer.

(1024-1,3)

Im Garten etablissement des ergebenst Gefertigten sind

Obstbäume

der besten und edelsten Sorten, **Zier-Bäume** und **Sträucher**, sowie **Forst-, Ackerbau-, Gemüse- und Blumensamen** zu den billigsten Preisen zu haben.

Aufforderung.

Alle jene Herren, die sich mit eigenhändigen Unterschreibern verpflichtet haben, freiwillige Beiträge zur Weinverzehrssteuer beizutragen, werden hiermit ersucht, ihren Verpflichtungen sofort nachzukommen, widrigenfalls die Säumnigen **namentlich** angefordert werden.

Vom Arader Wein- und Fleischverzehrs-
 Steueramt

am 4. November 1872.

Petroleum

prima Qualität wie auch **echt amerikanische** Sorte, stets in **den größten Quantitäten** vorrätig bei

Heinrich Elias,
 Hauptplatz, vis-à-vis dem Stadthause in Arad.

(935-7)

Anzeige.

In unserer nach neuestem System renovirten
Banat-Bingaeer Dampfmühle

vermahlen wir auf trockenem Wege ausschließlich **Banater Prima-Weizen** und offeriren hiermit unsere dort erzeugten

Mehle u. Mahlproducte

und sind wir in der Lage, in Preis, sowie Qualitäts Möglichste zu bieten.

Gleichzeitig machen wir auf unsere anerkannt beste Qualität **Flachmehl** aus geklopptem Getreide aufmerksam.

Notiren bis auf Weiteres :

Flachmehl Nr. 1, aus reinen Weizen zu 7 fl. pr. Centner ohne Sack.

Flachmehl Nr. 2, aus Halbfrucht zu 6 fl. 60 kr. pr. Centner ohne Sack.

Die Niederlage befindet sich in unserem Hause, Hauptplatz, Neugebude, im Hof.

J. Winkler & Sohn.

Garantirt echt pennsylvanisch, amerikanisches prima helles unentzndliches

Petroleum

und verkauft wir nur en gros

franco Barell 20% Tara

 16 3/4 Gulden Netto Cassa;

zu erfragen in unserem Hause, Hauptplatz, Neugebude, im Hofmagazin oder in unserem Hauptmagazin noch der Lederfabrik.

J. Winkler & Sohn.

Zur Desinfection:

Eisenvitriol,
Chlorkalk,
Carbolsäure-Pulver,
Carbolsäure, flüssige;

ferner für **Zimmer, Gast-, Kaffee- und Wirthshäuser** als bewährtes Rucher-Mittel

Wachholderbeeren

mit aromatischem Rucher-Essig; dann als Magenmittel

Wachholder-Branntwein,

in vorzüglicher Qualität, empfehlen

F. Tones & Comp.,

„zum schwarzen Hund“. (1019-2,3)

Wegen Auflaffen

des

Geschäftes
gänzlicher

Ausverkauf

zu **Kostenpreisen** in der Specereihandlung des

(980-10,9)

JULIUS HERMAN.